

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 61 (1994)

Rubrik: Die Seiten des Heimatschutzes. Burgdorfer Steinperspektiven

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorfer Steinperspektiven

Werner Minder

Einleitung

Das Baureglement der Stadt Burgdorf vom 24. August 1992 enthält ein Verzeichnis mit wertvollen oder schützenswerten Gebäuden und Brunnen. Unter den schützenswerten Natur- und Kulturobjekten sind auch einige aus Stein aufgeführt.

Meistens lässt es die Hektik des Alltages kaum zu, sich damit näher zu befassen, oder man geht achtlos an Besonderheiten vorbei, die eigentlich eine beschauliche Betrachtung wert wären. Mit diesem kleinen Foto-Streifzug (Aufnahmen von Werner Minder) möchte der Heimatschutz, Regionalgruppe Burgdorf, zeigen, dass unsere Stadt nebst den registrierten Stein-Objekten noch manches aufweist, das ebenfalls interessant, betrachtens- oder schützenswert wäre.

Als Mineral gesehen, sind Steine anorganische Bestandteile der Erdkruste, die etwa 90 % dieser Schicht aufbauen und hauptsächlich in Form von Elementen, gemischt oder rein, vorkommen. Steine aus basischen Silikaten können aber auch von Meteoriten aus dem Weltall stammen. Man schätzt, dass jährlich etwa 10 000 Tonnen Mikrometeoriten, hauptsächlich in Staubkorngrösse, die Erde erreichen.

In den frühen vorgeschichtlichen Kulturstufen spielten die Steine für die Menschen eine ganz besondere Rolle, ja, man kann sie sogar als Existenzgrundlage bezeichnen, denn Waffen und Werkzeuge wurden vorwiegend aus diesem Material gefertigt.

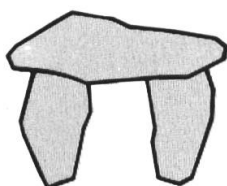
Heute begegnen wir wiederum dem Werkstoff Stein auf Schritt und Tritt in Form verschiedenartigster Gebrauchs- und Baumaterialien. Im übertragenen Sinn wird uns der Begriff in zahlreichen Redensarten und Sinnbildern immer wieder vor Augen geführt. Z. B. kann uns jemand einen Stein in den Weg legen, ein Stein kann ins Rollen kommen oder jemandem vom Herzen fallen. Auch das Alte Testament enthält etliche

Stellen, welche von der Bedeutung der Stein-Verehrung berichten, z. B. salbt Jakob den Stein, auf welchem er lag. Bei den alten Griechen galt der Stein von Delphi als Mittelpunkt der Welt. Verdienen nicht die zahllosen, einmaligen Stein-Bauwerke der Antike immer wieder aufs neue unsere Bewunderung?

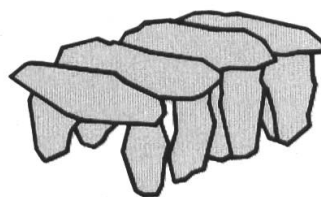
Gewisse Steine mit besonderer Härte und Festigkeit wurden und werden von Naturvölkern oft verehrt. Nach ihrem Glauben kann die im Stein enthaltene Kraft eines besonderen Metalls auf andere Menschen übertragen werden. So sind auch Stein-Amulette zur Abwehr von Unheil nach wie vor beliebt.



Menhir



Dolmen



Ganggrab

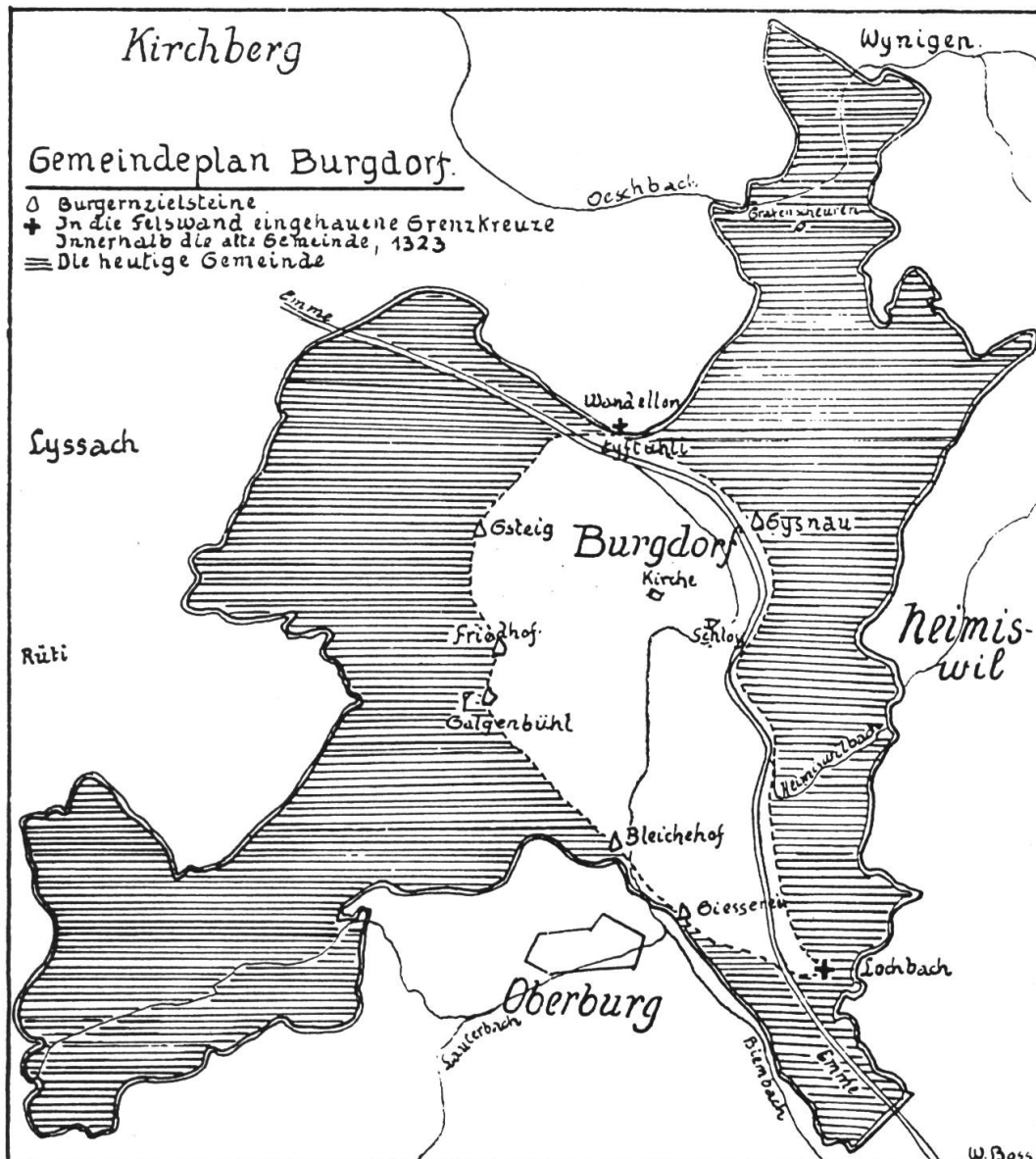
Ganz besonders zahlreich sind Dolmen und Menhire in der Bretagne, wo Forscher stets bemüht sind, den Geheimnissen der neolithischen Zivilisation auf die Spur zu kommen.

In der Epoche der anbrechenden Industrialisierung leitete Alois Senefelder 1798 in München mit seiner Erfindung des Steindrucks ein neues Zeitalter der Drucktechnik ein. Mit der Lithographie war der Flachdruck geboren und damit die Bahn frei für die modernen Druckverfahren und die heutige Kopiertechnik.

Burgernziel-Steine

Steine mit eingehauener Schwörhand bezeichneten in mittelalterlichen Zeiten die Grenzen des Gebietes, in dem eine Stadt ihre eigene Gerichtsbarkeit über die Stadtmauern hinaus – unabhängig von Staat oder König – frei ausüben konnte.

Diese besonderen Rechte wurden unserer Stadt durch Graf Eberhard II. von Kiburg 1323 in einer Urkunde als Burgernziele verliehen. Diese



Die Burgersziele, gezeichnet von Werner Boss nach alten Plänen der Umgebung von Burgdorf; Reproduktion aus dem Heimatbuch Burgdorf II, S. 86.

Steine waren jedermann bestens bekannt, denn sie symbolisierten in eindrücklicher Weise die Privilegien Burgdorfs, das, wie später kaum eine andere Stadt in bernischen Landen, eine solche Vorrechtsstellung genoss.

Besondere Bedeutung kam dem Stein an der Bernstrasse, bei der Südostecke des heutigen Friedhofes zu, empfing doch hier die Stadt den von Bern eingesetzten Schultheissen (den «Schuldenheischer») vor dem



Schwörstein in der Schönebüeli-Anlage aus Solothurner-Stein, Grösse 36×36×80 cm. Die Jahrzahl 1323 soll auf die Verleihung der Burgernziele durch Graf Eberhard II. hinweisen. Rechts eine Detailaufnahme der Schwörhand mit Gravur «1819 RENOVIERT».

Amtsantritt zur Verteidigung. Er musste schwören, die Burgdorfer bei ihren Rechten, Freiheiten und Bräuchen zu schützen. Dirnen und Landstreicher führte man bei der Ausweisung zu einem Stein an einem Scheideweg zur Gelobung von Urfehde, d.h. eines eingeschworenen Versprechens für einen neuen und besseren Lebenswandel, ohne Rache.

Flüchtige Verbrecher rief man dreimal an einem solchen Stein ins Recht. Erschienen sie nicht, wurden sie unter Beschlagnahme ihres Vermögens auf 101 Jahre verbannt.

Leider sind in Burgdorf nur noch vier Steine erhalten geblieben: bei der Fink-Linde (vor der erwähnten Friedhofecke hieher versetzt), an der Gabelung von Lindenfeldstrasse/Zähringerstrasse, in der Schönebüeli-Anlage (vom Lindenfeld hieher versetzt) und am Schattenweg bei der Siechenkapelle.

Findlinge

Als sich die eiszeitlichen Gletschermassen vor ca. 17 000 bis 75 000 Jahren zurückzogen, gruben sich die riesigen, gestauten Wassermassen der Emme ihr Bett in Burgdorf zwischen dem Molasseriegel des Schlosses und den Binzberghöhen und schliffen dabei durch Flusserosion die Gysnauflühe heraus, wobei die Emme zeitweise gegen Osten, in Richtung Wynigen, der Aare zu floss.

Vom Rhonegletscher in den Moränen abgelagertes Geschiebe treffen wir rund um Burgdorf relativ häufig an, etwa im Tal unterhalb des Schlosshügels, im Gebiet Hüntuwald, Düttisberg, Binzberg, Lerchebo-
de und Pleeerwald. Besonders grosse Stücke, sogenannte Findlinge oder erratische Blöcke, weisen manchmal Kratzer auf, die sie sich auf dem Transport gegenseitig zufügten. Diese Steine liegen in einer ihnen geologisch fremden Umgebung.



Besonders eindrücklich ist dieser ca. 60 Tonnen schwere Gabbro von rund 18 m³ (ein quarzfreier, dunkler, grobkörniger Erstarrungsstein) aus dem Allalingsgebiet. Standort: Punkt 613 127/210 172, nordwestlich der Rothöchi im Pleeerwald. Gravur am Stein: «FINDLING/NATURDENKMAL/STAATLICH GESCHÜTZT» (seit 1933).

Drei weitere schützenswerte Naturobjekte sind im eingangs erwähnten Baureglement enthalten:

- Findling aus Hornblendgestein (bei der Gsteigturnhalle, Jungfraustrasse bzw. im angrenzenden Versuchsgarten des Biologie-Gebäudes)
- Findling aus Ekoglit-Umwandlungsgestein (im Garten von Alpenstrasse 18)
- Findling aus Gneis (an der Pleerstrasse, 350 m nördlich vom Siebenwegeplatz). Unter der Linde ist nur noch der abgesprengte Deckel des heute in östlicher Richtung überdeckten, grossen Blockes zu sehen. Die aus dem Boden ragende Kuppe dürfte bei der Landbebauung hinderlich gewesen sein und wurde vor ca. 100 Jahren bei einer militärischen Sprengübung entfernt (Quelle: Dr. A. G. Roth).

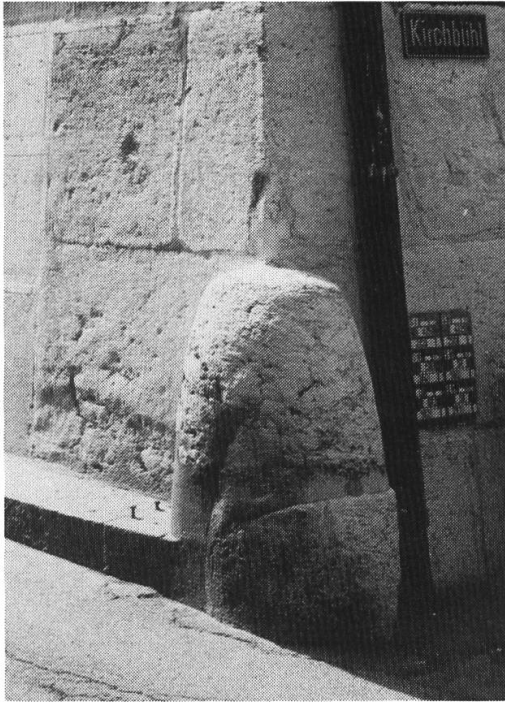
Solche erratischen Blöcke findet man in allen Erdteilen. Sie beschäftigten die Phantasie der Menschen immer wieder. Da man sich früher die Herkunft nicht erklären konnte, erhielten sie Bezeichnungen wie Hexenstein, Teufelsstein oder Erdmannlistein. Schalensteine nennt man erratische Blöcke mit kleinen, rundlichen Eintiefungen, etwa in der Grösse von Tassen und Uherschalen, die durch Menschenhand entstanden sind. Über deren Bedeutung rätselt man noch heute, man vermutet etwas Kultisches evtl. Astronomisches. Es könnte sich teilweise aber auch um Mörserschalen handeln oder um Stellen, wo Steinpulver abgebaut wurde.

Prellsteine

Solche Schutzsteine wurden früher an Hauskanten und vorstehenden Ecken gesetzt, um Beschädigungen durch vorbeifahrende Wagen abzuwenden.

Vermessungssteine

Seit 1928 ist die Emme auf beiden Ufern ab Kantonsgrenze Solothurn (bei von Roll in Gerlafingen) genau vermessen und in Abständen von 250 Metern mit Markierungen versehen. Die Vermessung wird alle zehn Jahre wiederholt. Sie ist wichtig für Bauprojektierungen und gibt auch



Prellstein am Grosshaus
(Buchhandlung Langlois),
Ecke Hohengasse/Kirchbühl.



Dieser Stein befindet sich am
Emmeschachenweg in der Nähe der
Kunsteisbahn.

Aufschluss über die natürlichen Veränderungen des Flusslaufes. Der oberste Vermessungspunkt befindet sich bei Sorbach/Eggiwil (km 49,681), ab dort quellwärts gilt ein anderes System.

Grenzsteine

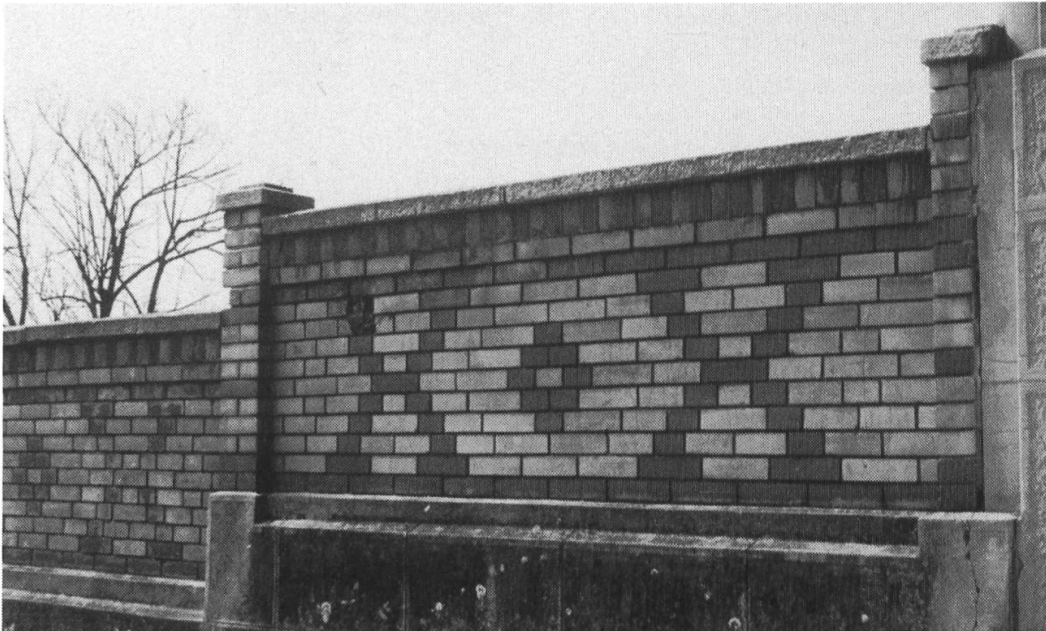
Die Bodenfläche der Stadt Burgdorf beträgt 15,58 km². Die Grenzlinien zu den Nachbargemeinden sind an den wichtigsten Punkten mit Steinen markiert. Der südlichste Grenzstein von Burgdorf liegt bei der «Tschamerie». Seine drei Kerben markieren das Zusammenstossen der drei Gemeindegebiete Burgdorf – Oberburg – Heimiswil.

Eindeutige territoriale Abgrenzungen sind in Europa hauptsächlich am Ende des 16. Jahrhunderts entstanden.

Im Gebirge wird die Grenze meistens durch den höchsten Kamm, die Wasserscheide, gebildet; bei schiffbaren Flüssen gilt die tiefste Fahrrinne, bei nicht schiffbaren Gewässern die Flussmitte.

Natursteine – Kunststeine

Die handwerkliche Verlegungstechnik von Steinen im Verbund zur Bodenbefestigung ist uralte. Man verwendet heute neben Natur- und Hausteinen gebrannte Produkte und verschiedene «Kunststeine». Unser Beispiel aus Burgdorf zeigt die zur Grabenstrasse führende Schulgasse.



Sandstein und Steinmetzzeichen

Dank dem reichen Vorkommen in nächster Nähe – Leuen, Gysnau, Heimiswilbrücke, Lochbach – und der leichten Bearbeitbarkeit ist der meist graue Sandstein in Burgdorf ein stark verbreiteter Bau- und Bildhauerstein. Die gelbe bis braune Farbe wird durch Eisenhydroxyd bewirkt, rote und violette durch Eisenoxyd, grüne durch Eisensilikat.

Steinmetzzeichen sind ein persönliches Signum, meist in geometrischer, ornamentaler oder monogrammartiger Form, vor allem als Gütezeichen, das die Abrechnung von ausgeführten Arbeiten erleichterte, denn jeder bearbeitete Stein wurde markiert.

In der Stadtkirche Burgdorf sind z. B. 32 verschiedene Steinmetzzeichen zu finden!

Diese Signete kannte man bereits in der Antike, allgemeingebräuchlich wurden sie aber erst in der spätromanischen Zeit. Im Mittelalter waren dann die Steinmetze in Bauhütten organisiert für Lehrlingsausbildung, Lohnfragen, Schlichtung von Streitfällen usw.



Das ehemalige Zunftthaus zu Webern (Rütschelengasse 8) zeigt eine besonders kunstvolle Steinmetzarbeit. Über der Kartusche mit dem gekreuzten Steinhauerwerkzeug ist das Erkennungszeichen von Daniel Fallioba aus Cudrefin eingraviert (Quelle: Kunstdenkmälerband Burgdorf).

Mühlsteine

Die am meisten verbreiteten Mahlsteine stammen aus den französischen Brüchen in La Ferté-sous-Jouarre und sind unter dem Namen Champagner- oder Franzosenstein bekannt.

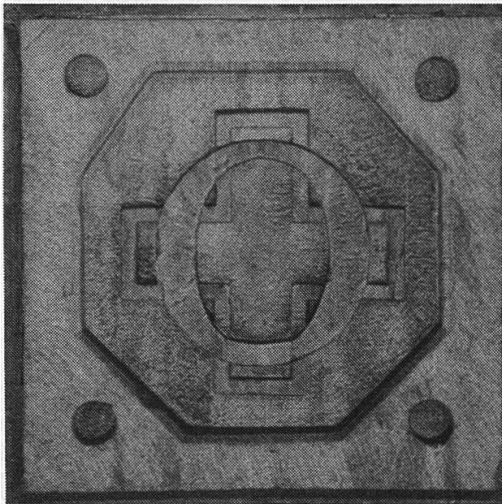
Die meisten älteren Mühlen funktionieren mit einem waagrecht liegenden, fixen Bodenstein und einem beweglichen Läuferstein. In beiden Steinen sind die einzelnen Stücke so zusammengesetzt, dass Härte, Struktur und Beschaffenheit zusammen passen. Der Läuferstein muss aber jeweils etwas weicher sein. Durch die eingehauenen Furchen in Form von Strahlen oder Spiralen gelangt das Korn von innen nach aussen in die Mahlbahn.

Das uralte System der Steinscheiben-Mühle hat noch lange nicht ausgedient. Dank dem heutigen Ernährungstrend zu vermehrtem Konsum von Vollkorn-Backwaren kommen nebst modernen Walzenmühlen auch wieder Steinmühlen zum Einsatz, die sich dafür besonders gut eignen. Auch die Mühle Dür in Burgdorf setzt für spezielle Mahlvorgänge Steinscheiben ein.



Alte Mühlsteine bei der Mühle Dür an der Kirchbergstrasse (Einfahrt zum Büro).

Bahn-Kilometersteine



Im Bahnhof Olten befindet sich an einer Wand beim letzten, östlichsten Perron der «Kilometerstein Null». Er wurde 1856 dort angebracht und sollte den Ausgangspunkt der Kilometrierung des gesamten schweizerischen Eisenbahnnetzes bezeichnen. Anfänglich wurde diesem Prinzip nachgelebt, später musste es aber wegen der immer grösseren Ausdehnung des Netzes fallengelassen werden.

Das SBB-Netz ist mit grösseren Vermessungs-Kilometersteinen markiert. Dazwischen liegen jeweils kleinere Steine mit Gravuren von 1 bis 9, sie geben die Distanz in hundert Metern bis zum nächsten Kilometerstein an.



Dieser Vermessungsstein befindet sich am Dammweg, in der Nähe der Bahnunterführung Einungerstrasse und gibt die Kilometerdistanz ab Basel an.

Stundensteine

An den Hauptstrassen des Kantons Bern sind von den ursprünglich über 100 Stundensteinen nur etwa noch 50 vorhanden. Sie befinden sich im Eigentum des Staates.

Die eingravierte Zahl in römischen Ziffern gibt jeweils die Distanz in Fuss-Wegstunden zu 4,8 km ab Zytgloggeturm in Bern an. Bei der Reform von 1838 wurde die Wegstunde neu mit 16 000 Schweizerfuss bestimmt statt alt mit 18 000 Bernfuss. Die alten Granitsteine mussten dann nach dem revidierten Mass versetzt werden.

1 Fuss neu 30 cm (alt 29,33 cm)/1 Wegstunde neu 4,8 km (alt 5,27 km).



Stundenstein bei der Inneren Wynigenbrücke,
kantonal geschützt gemäss RRB vom 4.10.1978.